

Menschen  
für  
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe  
Switzerland 

# nagaya

MAGAZIN

**1.2015**

**Hilfe für die  
Kinder aus  
den ärmsten  
Familien**

**4 — Nahrung für Körper und Geist**  
Wie wir die Kinder in Äthiopien fördern

**8 — Reiche Ernte**  
Wie wir den Bauern auf die Beine helfen

**10 — Die Armut effizient bekämpfen**  
Wie wir unsere Projekte auswählen



## Liebe Leserin, lieber Leser

„Afrikanischer Tiger“: So wird Äthiopien neuerdings von Journalisten aufgrund seines Wirtschaftswachstums genannt. Vor allem in Addis Abeba ist das Wachstum zu bestaunen. Immer neue Hotels, Wohnkomplexe und Bürotürme schiessen aus dem Boden.

Doch der Boom in der Hauptstadt täuscht – wie das jährliche Wachstum von acht Prozent. Denn Äthiopien beginnt auf niedrigstem Niveau. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2014 betrug für das riesige Land 48 Milliarden Franken. Allein im Kanton Bern belief sich das BIP dagegen auf 69 Milliarden Franken. Dabei leben in Äthiopien fast hundertmal so viele Menschen wie in dem Kanton.

Die allermeisten Äthiopier profitieren nicht vom Boom in der Hauptstadt, der durch ausländische Investitionen, vor allem aus China, befeuert wird. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander. Die Ärmsten der Armen leben unter unwürdigen Bedingungen. Wir können ihr Leben leichter machen – gemeinsam mit Ihrer Hilfe.

Ihre

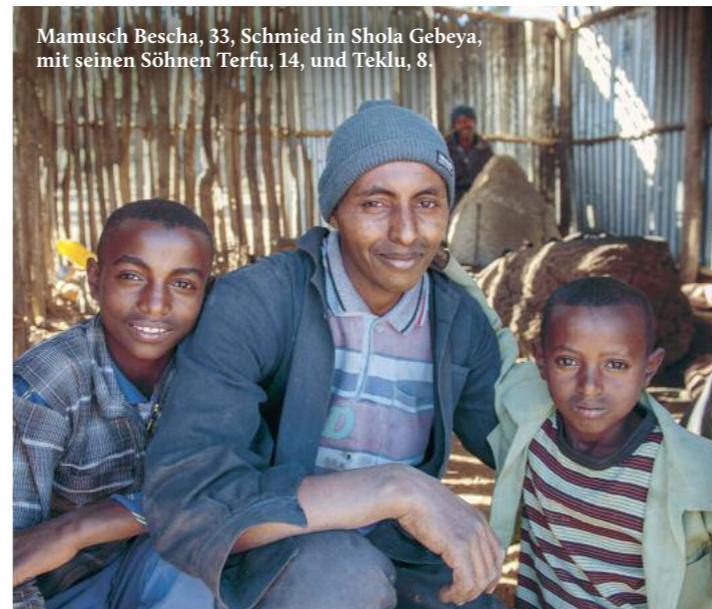
*J. Kamm*

Josefine Kamm, Geschäftsführerin  
Menschen für Menschen Schweiz

Nagaya (Frieden) heisst das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.

# An der Zukunft schmieden

Das Ackerland ist knapp in Äthiopien. Junge Frauen und Männer aus den armen Bauernfamilien flüchten deshalb vom Land in die Städte, in der Hoffnung auf ein besseres Leben – doch meist finden sie dort nur neues Elend. Deshalb setzt sich *Menschen für Menschen Schweiz* für die Ärmsten der Armen auf dem Land und in der Stadt ein.



Mamush Besha, 33, Schmied in Shola Gebeya, mit seinen Söhnen Terfu, 14, und Teklu, 8.

**EINER DER DREI SCHMIEDE** bläst mit einem Balg aus Ziegenhaut Luft in die Holzkohle, das Feuer faucht, sprüht Funken, die Lastwagen-Blattfeder im Feuer beginnt zu glühen. Mamush Besha hebt sie rasch mit einer Zange auf den Amboss. Sofort erklingen die treibenden Hammerschläge der drei Schmiede in einem rasend schnellen Dreivierteltakt. Unter den geschickten Schlägen wird aus der alten Blattfeder ein neuer Pflug.

Früher waren die drei Schmiede mittellose Tagelöhner, die nicht jeden Tag Arbeit fanden. „Wir lebten von der Hand



Aus alten Lastwagen-Teilen stellen die Schmiede Pflüge und Hacken her.

in den Mund, wussten nicht, ob wir am nächsten Tag genug zu essen haben würden“, erzählt Mamush Besha, 33. Als junger Mann war er aus einem abgelegenen Dorf in die Kleinstadt Shola Gebeya gezogen, den Hauptort des Distrikts Hagere Mariam. „Mein Vater starb früh, meine Mutter heiratete wieder. Mein Stiefvater bevorzugte seine leiblichen Kinder. Es war klar: Ich würde kein Land bekommen. Also machte ich mich auf, um in der Stadt mein Glück zu suchen.“

### BEVÖLKERUNG WÄCHST RASANT

Mamush wurde einer von Hunderttausenden junger Männer und Frauen, die der Überbevölkerung und der Perspektivlosigkeit auf dem Land in der Stadt entkommen wollen. Jede Äthiopierin bekommt laut Statistik im Durchschnitt fünf bis sechs Kinder, was zu einem rasanten Bevölkerungswachstum führt. In nur 25 Jahren hat sich die Bevölkerung verdoppelt. 1990 lebten nach Zahlen der Weltbank in Äthiopien 48 Millionen Menschen. Heute sind es bereits 96 Millionen Menschen.

Das Ackerland wächst nicht mit – im Gegenteil: Übernutzung und Erosion machen es karger und knapper. Dies führt im grossen Stil zur Landflucht. Jedes Jahr nimmt der Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung um fünf Prozent zu. In den kommenden 25 Jahren wird sich die städtische Bevölkerung nach Schätzungen der Vereinten Nationen verdreifachen.

Die Städte sind diesem Ansturm nicht gewachsen. Es gibt weder Arbeitsplätze

noch Infrastruktur, um die Grundbedürfnisse der Menschen zu erfüllen. Beispielsweise verfügen drei Viertel der städtischen Bevölkerung in Äthiopien nicht über Toiletten. Häufig teilen sich zahlreiche Haushalte eine Latrine ohne Wasserspülung. Oft gibt es nicht einmal Latrinen. Die Einwohner müssen ihre Notdurft menschenunwürdig in Plastiktüten, in alte Konservendosen oder auf Brachflächen in der Stadt verrichten. Junge Frauen, die mittellos vom Land in die Stadt kommen, sind gefährdet, in die Prostitution abzurutschen – gerade auch dann, wenn sie schon Mütter sind und keine andere Möglichkeit sehen, an Geld zu kommen, um ihre Kinder zu versorgen. Ein Heer von Zuwanderern ohne Arbeit versucht von Tag zu Tag zu überleben.

*Menschen für Menschen Schweiz* sieht deshalb seine vordringlichsten Aufgaben darin, gegen die Verelendung zu kämpfen. Zum einen packt die Stiftung das Problem an der Wurzel – und hilft direkt in den abgelegenen Dörfern. Mütter bekommen Angebote zur Familienplanung – damit sie selbstbestimmt nur so viele Kinder bekommen, wie sie materiell versorgen können. Und die Stiftung fördert die Landwirtschaft, damit die Menschen vom Ertrag auf ihren Feldern leben können (siehe unseren Bericht auf den Seiten 8 und 9).

Zum anderen sorgt *Menschen für Menschen Schweiz* in den Städten dafür, dass es den Menschen besser geht, mit Sanitär- und Gesundheitsprojekten, aber vor allem auch mit Initiativen zur wirtschaftlichen Entwicklung. In Shola Gebeya etwa haben Frauen mit Krediten kleine Betriebe eröffnet, sie betreiben Restaurants und Lebensmittelgeschäfte. Tagelöhner wurden zu Webern ausgebildet, die ein Auskommen mit der Herstellung der traditionellen weissen Baumwollgewänder finden. Und nur durch das Engagement der Äthiopienhilfe klingt der Dreivierteltakt der Schmiedehämmer über die Stadt: *Menschen für Menschen Schweiz* hat Mamush Besha und seine Kollegen zu Schmieden ausgebildet. „Ich bin so dankbar dafür“, sagt Mamush, Vater von einer Tochter und vier Söhnen. „Mein Leben hat sich grundlegend verbessert. Ich konnte ein Haus bauen. Und meine Kinder kennen das Gefühl von Hunger nicht mehr.“



Arbeit und Sozialversicherung gibt es nicht: Bettler in den Strassen der Kleinstadt Shewarobit



Kindergartenkind Ramadan geniesst sein Morgenessen.

# Nahrung für Bauch und Kopf

*Menschen für Menschen Schweiz* unterstützt Kinder der ärmsten Familien in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba. Sie erhalten jeden Tag einen nahrhaften Zmorge – und die Chance auf eine bessere Zukunft: Über ihren Schulbesuch können sie der Armut dauerhaft entkommen.

VON BERND HAUSER · FOTOGRAFIE RAINER KWIOTEK

**RAMADAN IST ERST SIEBEN JAHRE ALT**, doch für seine Zukunft hat er schon feste Pläne. „Ich werde ein reicher Mann sein“, sagt er zu seiner Mutter. „Ich werde den Armen zu essen geben und ihnen Kleider kaufen. Und dir werde ich ein Haus bauen.“ – „Warum möchtest du das denn?“, fragt ihn die Mutter gerührt. „Weil ich sehe, wie schwer du es hast, uns Kinder zu versorgen“, sagt der Junge.

Tamina Tschabir wischt sich schnell über die Augen, als sie diese Episode erzählt. Ramadan ist der mittlere der drei Söhne, die sie allein erzieht. Hussein ist

zehn, er ist ein grosser Fan des FC Arsenal. Abdurezak, der Zweijährige, schläft erschöpft auf dem durchgelegenen Bett, das fast das ganze Zimmerchen einnimmt, in dem die Familie wohnt. Ramadan ist der Augenstern der Mutter: „Er liest in meinem Gesicht. Wenn mich die Sorgen übermannen, versucht er, mich zu trösten und mit kleinen Scherzen aufzumuntern.“

## SCHWERE LAST

Tamina legt Wert darauf, dass die Sachen ihrer Kinder sauber sind. Die Löcher in ihren Kleidern stopft sie

sofort. Doch andere Schäden, die Armut verursacht, lassen sich nicht einfach stoppen. Etwa dass Ramadan eine Last trägt, die kein Siebenjähriger tragen sollte: seine Mutter aufmuntern zu müssen.

## DIE SCHAM DER MUTTER

„Vor allem gegen Ende des Monats sind meine Sorgen unerträglich“, sagt Tamina. Dann verlangt die Hauswirtin die Miete für das Zimmerchen in einem Slumquar-

tier in Addis Abeba, in das Licht nur durch ein winziges Fenster fällt, nicht grösser als ein Blatt Papier. 700 Birr beträgt die Miete im Monat, umgerechnet 32 Franken. Doch Tamina verdient als Waschfrau nur 1000 Birr, also lediglich 45 Franken im Monat. „Ich wasche wöchentlich für fünf Familien, mehr schaffe ich nicht, meine Hände schmerzen.“ Ihre Haut verträgt das Rubeln und Wringen der Wäsche in der aggressiven Lauge nicht. Deshalb überwin-

det sie ihre Scham und geht betteln, aber nur an einer weit entfernten Moschee, um keinen Bekannten zu begegnen.

Nur so schafft es Tamina, das Geld für die allerwichtigsten Ausgaben aufzubringen. Auch für Holzkohle braucht sie Geld. Sie kocht für ihre Kinder auf einem Stövchen vor dem Bett, denn die Hauswirtin erlaubt ihr nicht, die elektrischen Kochplatten im Vorraum zu benutzen, weil sie die Stromkosten fürchtet.

Das Unglück von Tamina begann, als ihr erster Mann krank wurde. Er konnte nicht mehr als Makler arbeiten, der in den Armutsvierteln Hausbesitzer mit Untermietern zusammenbrachte. Ein halbes Jahr lag er im Bett, dann starb er – wahrscheinlich an den Folgen von Aids. „Er hat mich angesteckt“, sagt Tamina. Als sie von ihrem zweiten Ehemann mit ihrem dritten Kind schwanger war, machte sie einen Test – sie ist HIV-positiv. Ihr Ehemann verliess sie, als er davon erfuhr.

## SCHULE FÜR ARME KINDER

Nun bewältigt die alleinerziehende Mutter tapfer Tag für Tag und hofft auf die Zukunft ihrer Kinder. Dass sie es schaffen, herauszukommen aus Armut und Ohnmacht. Tatsächlich ist diese Möglichkeit nicht unrealistisch. Denn Ramadan hat einen Platz im Kindergarten von Agohelma bekommen – der erste Schritt auf seinem Bildungsweg. Agohelma betreibt als Partnerorganisation von *Menschen für Menschen Schweiz* in Addis Abeba neben dem Kindergarten auch ein Krankenhaus für Mütter und Kinder und eine Schule. Dort werden nur besonders arme Kinder aus den umliegenden Slums aufgenommen. Die Einrichtungen werden von *Menschen für Menschen Schweiz* massgeblich unterstützt. Die Stiftung stattet das Krankenhaus mit Geräten, die Schule mit Lehrmaterial aus. Und Schweizer Spender finanzieren das tägliche Morgenessen der 100 Kindergartenkinder. Jeden Morgen tischen die Kindergärtnerinnen frische



1



2



3

1 „Früh übt sich, was ein Meister werden will“: Neben Amharisch ist Englisch die Geschäftssprache in Äthiopien.

2 Spiel und Spass: Kindergarten und Schule sind auch ein Freiraum, in dem die Schüler ganz Kind sein dürfen.

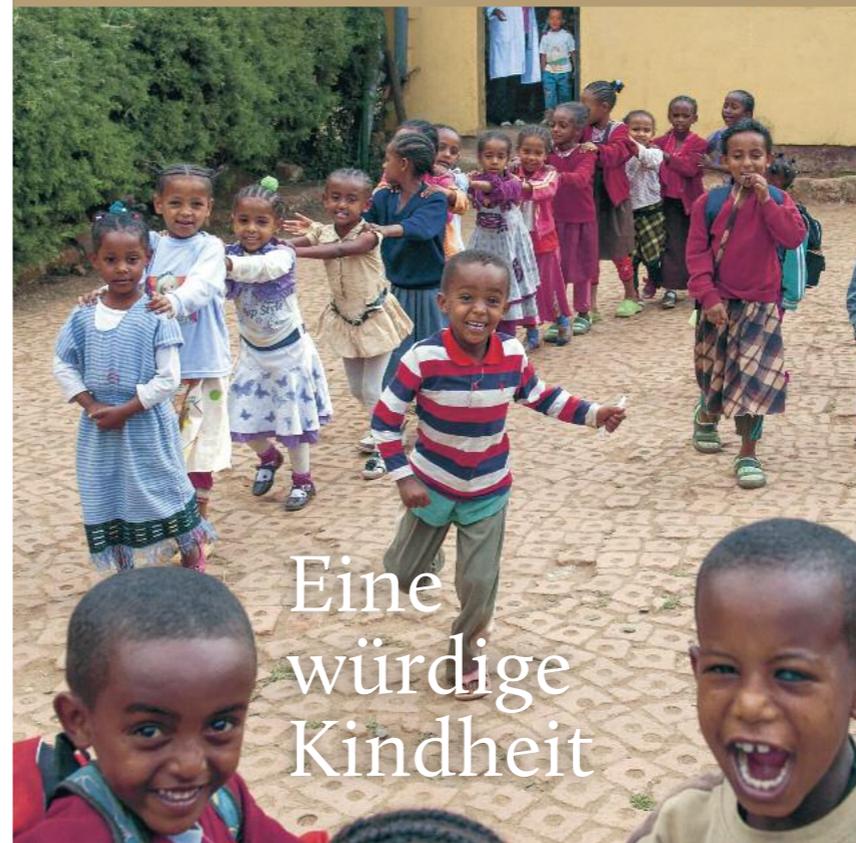
3 Tamina Tschabir versucht, Ramadan und zwei weitere Söhne mit ihrer Arbeit als Wäscherin durchzubringen.

Milch auf und Energiekekse, eine Spezialnahrung mit hohem Nährwert.

„Vor allem des Essens wegen bitten uns die Eltern dringlich, dass wir ihre Kinder aufnehmen“, erzählt Kindergartenleiterin Aklilu Adanetsch. Eigentlich sollen die Kinder ihr Mittagessen selbst von zu Hause mitbringen. „Doch gut die Hälfte der Kinder hat niemals einen Lunch dabei“, sagt die Erzieherin. Diese Kindergartenkinder bekommen nicht nur den Zmorge, sondern aus der Schulkantine auch ein Mittagessen abgezweigt, meist Injera mit Wot, saure Brotfladen mit einem Brei aus Gemüse und scharfen Gewürzen, die traditionelle Hauptmahlzeit Äthiopiens.

„Besonders arme Kinder lassen sich auf den ersten Blick erkennen“, sagt Aklilu. „Manche haben Läuse, manche riechen, weil es keine Seife in ihren Familien gibt. Aber das Augenfälligste ist etwas ganz anderes: ihre Schüchternheit und der Ernst in ihren Gesichtern.“ Sie seien weniger aktiv, sässen eher am Rand und beobachteten

SPENDEN  
SO EINFACH IST ES, ZU HELFEN!



## Eine würdige Kindheit

**60 Franken**

Wasseranschluss für eine Familie in einem Armenviertel

**80 Franken**

Ein Jahr lang ein Morgenessen für ein Kind

**120 Franken**

Weiterbildung im Bereich Mutter-Kind-Gesundheit für vier medizinische Fachleute

**250 Franken**

Gründung und Unterstützung eines Jugendclubs, der sich mit Tanz und Theatervorführungen an die Menschen in den Armenvierteln wendet – und so unter anderem über Gesundheitsgefahren aufklärt und für Familienplanung wirbt.

Ein Kind, das in Äthiopien in eine sehr arme Familie hineingeboren wird, hat gewöhnlich wenig Perspektiven auf ein gutes Leben. Wir wollen das nicht akzeptieren: Jedes Kind hat ein Recht auf eine gute Kindheit und die Chance, etwas aus seinem Leben zu machen. Deshalb unterstützen wir die ärmsten Kinder in den Slums von Addis Abeba. Wir fördern ihren Schulbesuch – damit sie einmal auf eigenen, starken Beinen stehen. Helfen Sie mit!

Spenden:  
Postkonto 90-700 000-4  
Bequem online spenden:  
[www.menschenfuermenschen.ch](http://www.menschenfuermenschen.ch)

die anderen Kinder – weil sie nicht die Kraft zum Herumtollen hätten. Häufig gibt es zu Hause lediglich eine Handvoll geröstete Getreidekörner, weil für eine richtige Mahlzeit nicht einmal die wenigen Rappen aufzutreiben sind.

„Es ist wunderbar, zu sehen, wie sich unsere Neuzugänge nach einigen Wochen verändern“, sagt die Kindergärtnerin. „Nicht nur, weil sie körperlich kräftiger werden. Wir ermuntern sie, zu lernen und mit anderen Kindern Freundschaften zu schliessen – sie entwickeln Selbstbewusstsein und nehmen plötzlich an den Spielen teil.“

In der Jahrgangsstufe des kleinen Ramadan ist ein Mädchen, dessen Mutter die Armut nicht mehr aushielt und eines Tages ihre Familie im Stich liess. Es gibt drei Kinder, deren alleinerziehende Mutter aus Plastikplanen und ein paar Ästen ein Obdach auf einem Kirchengelände gebaut hat – jeden Morgen gibt sie ihre Kinder an der Pforte des Kindergartens ab. Dann wandert sie den ganzen Tag über die abgasgeschwängerten Strassen und Plätze von Addis Abeba, um zu betteln.

### EIN WEISSES BLATT PAPIER

Die Eltern sind eine verlorene Generation, aber die Kinder können es schaffen, dank Kindergarten und Schule. Wer in der Schule gut ist, kann es auch in Äthiopien weit bringen. Das Bildungswesen ist grundsätzlich kostenfrei, der Zugang zu weiterführenden Schulen und den Universitäten wird streng über die Schulnoten reglementiert – auch Kinder aus armen Familien können den Aufstieg schaffen. Zwar können viele Eltern ihren Kindern nicht helfen, weil sie selbst nie in eine Schule gegangen sind. Aber Hausaufgabenhilfen durch Lehrer und tüchtige Mitschüler an den Agohelma-Schulen können dieses Manko ausgleichen.

Die Kinder bekommen Nahrung für den Bauch und für den Kopf. „Alle sind wie ein weisses Blatt Papier“, sagt Aklilu. „Wir Erzieher und Lehrer schreiben auf dieses Papier, füllen es mit Wissen.“ So besteht die Chance, dass Ramadans Traum in Erfüllung geht und er eines Tages seiner Mutter tatsächlich ein Haus baut. ■



## Reiche Ernte

In Äthiopien leiden viele Bauernfamilien unter Landmangel und kargen Ernten. Bauernkindern bleibt häufig nichts anderes übrig, als ihre Heimat zu verlassen – um in den Städten ein kümmerliches Dasein als mittellose Tagelöhner zu fristen. *Menschen für Menschen* Schweiz sorgt dafür, dass die Bauern ein Auskommen finden und in ihren Dörfern bleiben können. Einer von ihnen ist der junge Bauer Derege Abebe. „Ich würde mit niemandem tauschen“, sagt er stolz.

**DEREGE ABEBE, 27**, hat drei ausgebleichte Ochsenhädel mit ausladenden Hörnern an die Fassade seines Hauses gehängt. Das sind seine Statussymbole. Jeder Besucher sieht sofort: Hier lebt eine erfolgreiche Familie. Nur in einer solchen können nämlich Rinder geschlachtet werden.

Zu religiösen Festtagen schlachtet Derege aus dem Dorf Tamo Tabit im Projektgebiet Asagirt ein Tier, teilt das Fleisch in 20 Portionen und gibt es zum Selbstkostenpreis an die umliegenden Bauern ab. „Das ist Ehrensache“, erklärt Derege. „In der Nachbarschaft kann es nicht darum gehen, Profit zu machen.“

Angesichts seines Erfolges ist Derege trotz seiner Jugend bereits ein angesehener Mann. Helferinnen

ziehen prächtige Zwiebeln auf seinem Feld und sammeln sie in grosse Säcke. Pro Saison erntet Derege die schier unglaubliche Menge von bis zu acht Tonnen. Aufgrund seiner bewässerten Felder kann er zweimal im Jahr ernten.

### DAS LAND VERSORGT DIE STADT

Zu verdanken hat Derege seine Rekorderten *Menschen für Menschen* – so wie 55 weitere Familien, die ebenfalls von einer Infrastrukturmassnahme der Stiftung profitieren. Oberhalb ihrer Felder haben Maurer im Auftrag der Äthiopienhilfe eine Quelle gefasst. Über eine 500 Meter lange Pipeline wird das Wasser in ein Speicherbecken geleitet. Von dort fliesst es über Kanäle zu den Feldern – nach einem strengen

Plan, denn jeder Bauer soll seinen gerechten Anteil am Wasser bekommen.

Die Landwirte haben zu Beginn der Intervention vor sechs Jahren auch Strauch- und Baumsetzlinge von *Menschen für Menschen* erhalten. Neben Zwiebeln und anderem Gemüse ernten sie nun auch Papaya, Orangen, Kaffee und Avocado. Auch diese Anbauprodukte packt Derege seinen beiden Eseln auf den Rücken, um sie nach einem Dreistundenmarsch den Berg hinauf in Ginager, der Marktstadt des Distrikts Asagirt im Hochland, zu verkaufen. Von einem Kleinbauern, der kaum Überschüsse zum Verkaufen hatte, ist Derege zu einem Kleinunternehmer aufgestiegen, der zusammen mit den anderen Bauern aus seinem Dorf das Nahrungsmittelangebot für die Städter in Ginager nachhaltig verbessert.

### „ICH BIN MEIN EIGENER HERR!“

Inzwischen arbeiten Derege und seine Kollegen völlig unabhängig von *Menschen für Menschen*, kaufen sämtlichen Input wie Dünger und Saatgut selbst ein. Nach Abzug aller Kosten bleiben ihm pro Monat rund 4000 Birr, etwa 180 Franken, erzählt Derege – das ist in Äthiopien ein gutes Gehalt. Die meisten Angehörigen seiner Generation schätzen sich glücklich, wenn es ihnen gelingt, einen Posten in der Distriktverwaltung zu ergattern. „Doch ich verdiene mindestens so viel wie ein Angestellter“, sagt Derege mit gesundem Stolz. „Und was mir noch wichtiger ist: Ich bin mein eigener Herr.“

Zwar schlafen Derege und seine Frau Tewabech derzeit wie früher direkt auf dem gestampften Lehm Boden des Hauses – aber nur aus einem kulturellen Grund. Denn inzwischen sind auch mit Fell bespannte, einfache Betten vorhanden. Doch sein Vater ist vor

einigen Monaten gestorben und als Zeichen der Trauer verzichteten die Angehörigen ein halbes Jahr lang auf ein weiches Nachtlager, so will es der Brauch im Dorf. Auch ist es Sitte, neugeborenen Kindern drei Jahre lang keinen Namen zu geben. Das drei Monate alte Söhnchen wird nur „Abi“ gerufen, ein Kosenamen, der so viel bedeutet wie „kleiner, wunderbarer Junge“.

Wenn man arme äthiopische Bauern fragt, welche Zukunft sie ihren Kindern wünschen, dann lautet die Antwort gewöhnlich, sie mögen Lehrer werden oder Ärzte – jedenfalls sollen sie nicht mehr von der kargen Scholle leben müssen. Deregés Antwort lautet anders. „Abi soll einmal das Land bewirtschaften und den Betrieb vergrössern“, sagt der Bauer mit einem Lächeln. „Dann werden wir bestimmt auch einen eigenen Lastwagen haben, um unsere Produkte in die Stadt zu transportieren.“



1 Das Zwiebelfeld von Derege, im Hintergrund sein Hof. Der junge Bauer konnte sich in seiner Heimat eine Existenz aufbauen.

2 Auf dem Markt in der Stadt Ginager warten schon die Händler. Fast reissen sie dem Bauern die Zwiebelsäcke aus den Händen.

# Die Armut effizient bekämpfen



In Äthiopien ist Elend an vielen Orten gegenwärtig. Wo hilft man zuerst? Das zu beurteilen, ist die Aufgabe von Frank Oldenburg und Dr. Martin Grunder. Die Entwicklungsexperten von *Menschen für Menschen Schweiz* wählen die Projekte aus – und achten dabei vor allem auf Effizienz.



## Unsere Experten

Frank Oldenburg (links) ist Geologe und lebte lange in Äthiopien. Durch Erfahrung in der Privatwirtschaft und durch Beratertätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit ist er ein ausgewiesener Äthiopienkenner. Dr. Martin Grunder ist Geograf und seit 34 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, vorwiegend in Afrika. Seit 12 Jahren wohnt er mit seiner Familie wieder in Addis Abeba.

### FRAUEN IN BUNTEN GEWÄNDERN

wandern zum Fluss, baden und waschen Kleider in dem blinkenden Wasser: Ein idyllisches Bild, denn in der gnädigen Abendsonne sieht man nicht, wie schmutzig der Fluss ist. Doch der Gestank ist nicht zu ignorieren. Überall in der Aue liegt Müll, auch Schlachtabfälle. Einen Steinwurf von den Frauen entfernt, bläht sich der Kadaver eines Lastpferdes. Eine Hochwasser-Schutzmauer dient Hunderten von Menschen als Ort, an dem sie ihre Notdurft verrichten, weil es in ihren Hütten keine Toiletten gibt.

Es ist der Abend eines langen Recherche-Tages für Programmdirektor Frank Oldenburg und MfM-Landesrepräsentant Dr. Martin Grunder in der Kleinstadt Shewarobit. Sie haben Gespräche mit den Leitern der Gesundheits- und der Wasserbehörde geführt und die Slums besucht. „Die Sanitärsituation ist katastrophal, die meisten Krankheiten sind direkte Folge davon“, fasst Frank Oldenburg seine Erkenntnisse zusammen. „In den Slums sind die Lebensbedingungen schockierend, vor allem für die alleinstehenden Mütter, die sich prostituieren, um zu überleben.“

Doch die Schweizer Entwicklungsexperten sind optimistisch, dass sich die Lage zum Besseren wenden lässt. „Eine solche Perspektive ist eine wichtige Voraussetzung, bevor wir ein Projekt starten“, erklärt Oldenburg. „Gleichzeitig muss ein Projekt ökonomisch sein: Kosten und Nutzen müssen in einem vernünftigen Verhältnis stehen.“

### SO WIRD HILFE NACHHALTIG

Diese Voraussetzungen seien in dem Projektplan für Shewarobit gegeben, den *Menschen für Menschen Schweiz* gemeinsam mit der lokalen Partnerorganisation EDA ausarbeitet. In den Slums sollen demnach öffentliche Toiletten und Duschen für 15.000 Menschen entstehen. Mit den Fäkalien sollen Biogas-Anlagen betrieben werden. Mittellose Frauen werden sich in Kooperativen zusammenschliessen und das Gas für den Betrieb von kleinen Restaurants nutzen. Ihre Kinder sollen derweil in einen neu errichteten Kindergarten gehen. Die Frauen können sich und ihre Familien selbst versorgen – so wird Hilfe nachhaltig.

Die Schweizer Experten helfen beim Design des Projekts, stellen die Finanzierung sicher und kontrollieren die Effizienz der Massnahmen, während die tägliche Arbeit vor Ort von der Partnerorganisation durchgeführt wird. „Mit dieser Vorgehensweise sichern wir ein Höchstmass an Transparenz und Effizienz“, betont Dr. Grunder.

„Unsere Projekte streben danach, eine Vorreiterrolle einzunehmen“, sagt Frank Oldenburg. „Eine sanitäre Verbesserung, kombiniert mit der Nutzung alternativer Energie, die Einkommenssicherung bringt – das ist ein innovatives Konzept für viele Städte in Äthiopien.“

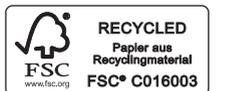


1  
Kinder durchqueren auf ihrem Weg vom Fluss zur Stadt Shewarobit eine wilde Müllkippe mit Schlachtabfällen.

2  
Die Kaffeehäuser sind häufig gleichzeitig Bordelle, in denen sich die Serverinnen aus Not prostituieren.

### IMPRESSUM

Stiftung *Menschen für Menschen Schweiz* | Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe  
Stockerstrasse 10, CH-8002 Zürich | Tel. +41 (0)43 499 10 60 | Fax +41 (0)43 499 10 61 | info@mfm-schweiz.ch  
www.menschenfuermenschen.ch  
Postkonto: 90-700 000-4 | IBAN-Code: CH97 0900 0000 9070 0000 4 | BIC: POFICHBEXXX  
Verantwortlich: Josefine Kamm, Kelsang Kone | Redaktion: Michael Kesselring, Bernd Hauser – agentur.zs  
Grafisches Konzept, Layout: Bohm & Nonnen, Darmstadt | Druck: Neidhart + Schön AG, Zürich |  
Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen* | Titelbild: Rainer Kwiotek | Erscheint 4- bis 5-mal jährlich,  
Jahresabo CHF 5.00 im Gönnerebeitrag inbegriffen



## MEIN TAG

**Lemlem Tafesse**  
39, Inhaberin einer kleinen  
Gastwirtschaft in der Stadt Ginager

„Die Wasserversorgung  
hat mein  
Leben verändert“

Ich bin alleinstehend, um mich und meine beiden Kinder zu ernähren, biete ich in meinem Haus Injera-Brot und selbst gebräutes Bier an. Zur Herstellung brauche ich viel Wasser. Früher war mein Leben eine einzige Strapaze. Ich musste jeden Tag drei oder vier Kanister mit Wasser von einer weit entfernten Quelle nach Hause schleppen. Jede Tour mit der schweren Last auf dem Rücken dauerte über eine Stunde.

Seit wir Wasser an Entnahmestellen mitten in der Stadt haben, hat sich mein Leben grundlegend verbessert.

Einen Kanister nach Hause zu bringen, ist nun eine Sache von Minuten. Weil es jetzt genug Wasser gibt und ich mehr Zeit habe, kann ich doppelt so viel Bier und Injera herstellen und verkaufen – auch mein Einkommen hat sich so verdoppelt.

Ich konnte eine Kuh kaufen, die mich und meine Kinder mit frischer Milch versorgt. Mein Traum ist, dass sie einmal studieren. Ich bin zuversichtlich, dass er wahr werden könnte: Jetzt bin ich in der Lage, ihnen Geld zu geben für Essen und einen Schlafplatz an ihrem Studienort.

In Ginager, dem Hauptort des Distrikts Asagirt, hat *Menschen für Menschen* eine öffentliche Wasserversorgung errichtet, die rund 9000 Einwohner versorgt. In unserer Online-Fotogalerie lesen Sie, wie die Stadt durch die neue Infrastruktur aufblüht:

[www.menschenfuermenschen.ch](http://www.menschenfuermenschen.ch) > Berichte > Wasserversorgung in Ginager